

Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 44 (1985)

Artikel: Zur Herkunft von fr. bigoudi
Autor: Jänicke, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Herkunft von fr. *bigoudi*

Es verdient Beachtung, daß der französische Wortschatz im Verlaufe des 19. und 20. Jahrhunderts um Elemente bereichert worden ist, deren Herkunft nicht immer von Anfang an klar war oder selbst heute noch keine befriedigende Erklärung gefunden hat. Hierzu gehören vor allem Wörter, die aus der Sprechweise bestimmter sozialer Gruppen in die allgemeine Umgangssprache gedrungen sind (cf. etwa *bécane*, *magouille*). Im Wortschatz der Standardsprache ist diese Erscheinung dagegen weitgehend unbekannt, d.h. in aller Regel weiß man bei den standardsprachlichen Neologismen des 19. und 20. Jahrhunderts, woher sie im einzelnen stammen. Eine der seltenen Ausnahmen ist gewiss *bigoudi* m. 'Lockenwickler'. Wir haben es hier mit einer Sachbezeichnung des 19. Jahrhunderts zu tun, die zunächst nur in der gesprochenen Sprache gelebt haben dürfte und die erst verhältnismäßig spät die Aufmerksamkeit der schriftsprachlichen Lexikographen erregt hat. Jedenfalls beschränkt sich das, was man bisher von diesem Wort wußte, auf weniges. Lange Zeit galt als ältester Wörterbuchbeleg das Auftauchen des Wortes in Band II (1867) des *Grand dictionnaire universel (Larousse du XIX^e s.)*: *bigoudi* m. 'petite tige de plomb entourée d'étope et recouverte de cuir, dont les femmes se servent pour rouler les boucles de leurs cheveux'. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verzeichnet das *Dictionnaire général* unser Wort noch ausdrücklich als Neologismus. In seiner Besprechung der ersten Auflage (1932) des *Dictionnaire étymologique de la langue française* von O. Bloch und W. von Wartburg, wo *bigoudi* mit «fin du XIX^e s.» verzeichnet wird, erwähnt G. Esnault korrigierend «*bigoudi* est attesté à Fribourg en 1864» (*Mercure de France*, t. 237, p. 705), ohne jedoch seine Quelle zu nennen. Es wird sich dabei um L. Grangier, *Glossaire fribourgeois ou recueil des locutions vicieuses usitées dans le canton de Fribourg* (Fribourg 1864) handeln, wo *bigoudi* tatsächlich mit dem Zusatz «pas français» zu finden ist. Schließlich vermerkt noch der *TLF* – wie übrigens vor ihm schon das *FEW* (vol. 21, p. 556) – als früheren Erstbeleg das *Nouveau glossaire genevois* (Genève 1852) von Jean Humbert, wo vol. I, p. 48, *bigoudi* mit der Definition 'espèce de doigt de gant rembourré, autour duquel on roule les cheveux pour des papillotes' registriert wird.

Gestaltet sich schon die Spurensicherung für die Existenz unseres Wortes im 19. Jahrhundert eher schwierig, so ist das, was die einschlägigen Quellen zur Herkunft der Bezeichnung zu sagen haben, nicht viel ergiebiger. Allgemein stellen sie fest, daß die Herkunft von *bigoudi* unbekannt oder zumindest unsicher ist: das *Dictionnaire général* spricht von «origine inconnue», der Bloch/Wartburg in allen Auflagen von

«étymologie inconnue»; im *FEW* findet es sich ohne Kommentar in den Bänden mit den Materialien unbekannten oder unsicheren Ursprungs (vol. 21, p. 556); in den verschiedenen Auflagen des Dauzat wie auch im *TLF* ist von «origine obscure» die Rede, im *Grand Larousse de la langue française* von «origine incertaine». Neben dieser allgemeinen Feststellung zur bisher ungeklärten Herkunft von *bigoudi* finden sich in einigen Wörterbüchern aber auch Interpretationsversuche. Schon im *Dictionnaire général* wird *bigoudi* in Zusammenhang gebracht mit *bigotère* ‘petit bourrelet destiné à rouler la moustache pour la faire friser’ (<span. *bigotera* ‘id.’, von *bigote* ‘Schnurrbart’). Eine Verbindung von *bigoudi*, das vom *Dictionnaire général* ausdrücklich als Neologismus bezeichnet wird, mit *bigotère* muß jedoch überraschen, da dieses im selben Wörterbuch mit dem Zusatz «vieilli» versehen ist. In der Tat erweist sich *bigotère* (mit seiner Variante *bigotelle*) als ein Wort des 17. Jahrhunderts, das neben der erwähnten Verwendung auch noch die Bedeutung ‘bourse dans laquelle on enferme sa barbe, la nuit, pour lui conserver une disposition convenable’ kannte (cf. *FEW* 15, 1, 106 s. *bîgote*). Es versteht sich von selbst, daß ein solcher Vorschlag kaum geeignet ist, *bigoudi* überzeugend zu erklären. Dennoch ist diese recht zweifelhafte Annahme in der Folge immer wieder aufgenommen worden, so von Gamillscheg im *EWFS*¹ von 1928 («scheint aus *bigotère* umgestaltet zu sein») und Dauzat in den verschiedenen Auflagen seines etymologischen Wörterbuchs («peut-être altération de *bigotelle*»). Auch L. Sainéan, der die französische Etymologie ansonsten mit originellen Ideen befruchtet hat, will unser Wort letztlich auf span. *bigote* zurückführen: «De là, les emprunts modernes *bigotère* et *bigoudi*, termes introduits par les coiffeurs espagnols ou catalans». (*Les sources indigènes de l'étymologie française*, vol. I, 1925, p. 72, N 3). Eine Interpretationsvariante findet sich im *Diccionario crítico etimológico de la lengua castellana* (vol. I, 1954, p. 458, N 4, s. *bigote*): «El fr. *bigoudi* ‘alambre para rizar el cabello’, que ni aparece hasta fin del s. XIX, teniendo en cuenta que el fr. *bigotère* procede del cast. *bigotera*, será seguramente el port. *bigode*, pronunciado casi *bigódi*» (so auch noch im *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico*, vol. I, 1980, p. 584). Es befremdet, daß bei dieser Verbindung mit dem port. *bigode* ‘Schnurrbart’ kein Wort über die immerhin recht ungewöhnliche Bedeutungsentwicklung verloren wird. Daß diese Etymologie durch die von Corominas hergestellte Analogie beweiskräftiger wird, muß im übrigen bezweifelt werden. Gamillscheg hat im *EWFS*² (1969) die in der ersten Auflage zitierte Erklärung aufgegeben und die von Corominas kommentar- und kritiklos übernommen. P. Guiraud in seinem *Dictionnaire des étymologies obscures* (1982) erwähnt noch einmal die Verbindung, die man zwischen *bigoudi* und *bigotelle* bzw. *bigotère* (nicht *bigoterie*, wie es bei G. heißt) hergestellt hat. Ergänzend fügt Guiraud einen eigenen Erklärungsvorschlag hinzu, den er wohl selbst nicht allzu ernstgenommen sehen will: «Mais, faute d'un chaînon intermédiaire entre *bigotelle* et *bigoudi*, on pourrait imaginer – d'une façon entièrement gratuite – un composé de *bigue* ‘tordu’ avec *oudir* ‘tresser’, variante vosgienne et francomtoise de *ourdir*». Auch wenn sich P. Guiraud durch verschiedene Arbeiten um die Aufdeckung volkstümlicher

Kompositbildung in den Sprachen und Mundarten der Galloromania verdient gemacht hat, so ist die hier von ihm vorgeschlagene Zusammensetzung kaum geeignet, den Schlüssel zum Verständnis unserer Bezeichnung zu liefern. Während der Formentypus *oudir* tatsächlich verbreitet im angegebenen Gebiet anzutreffen ist (cf. *FEW* 7, 402 s. **ORDIRI*), wenn auch nicht mit der zitierten Bedeutung, so läßt sich *bigue* 'tordu' nur ganz vereinzelt nachweisen. Nach *FEW* 15, 1, 105 s. *bî gote* (cf. auch *FEW* 1, 356s.), wo es als Rückbildung von *bourg. frcomt. Lyon. bigot* 'tordu, courbé; engourdi par le froid' aufgefaßt wird, ist *bigue* 'engourdi par le froid' nur für Ste-Sabine (Côte-d'Or) belegt. Die von Guiraud angenommene Zusammensetzung müßte primär ein Adjektiv sein und würde als Substantiv eine besondere Haarart bezeichnen, nicht aber Lockenwickler. Ein solches Wortkonstrukt läßt sich also semantisch nicht rechtfertigen und kann daher nicht ernsthaft in Erwägung gezogen werden.

Die bisher vorgeschlagenen, hier referierten Erklärungsansätze, die alle eine erstaunliche Unbekümmertheit im Umgang mit einem etymologischen Problemfall erkennen lassen, sind nicht überzeugend, weil sie den Ursprung von *bigoudi* allein durch die Verbindung mit formal ähnlichen Bezeichnungen zu erklären versuchen, und zwar unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Sprachen. Wesentliche Voraussetzungen für ein ernstzunehmendes Etymologisieren werden dabei nicht beachtet. So wird *bigoudi* mit *bigotère* in Zusammenhang gebracht ohne Rücksicht auf die Chronologie der Bezeichnungen, die eine solche Verbindung absolut verbietet. Unerklärt bleibt ferner die formale Umbildung von *bigotère* zu *bigoudi*, obwohl der Habitus von *bigoudi* doch als unfranzösisch gelten muß. Auch im Falle der Rückführung auf port. *bigode* 'Schnurrbart' hat man sich ausschließlich an die formale Ähnlichkeit der Bezeichnungen gehalten. Mindestens so wichtig wäre jedoch gewesen zu erklären, wie es zu der recht ungewöhnlichen Bedeutungsentwicklung 'Schnurrbart' > 'Lockenwickler' gekommen ist, die ihresgleichen sucht. Guirauds Vorschlag zeichnet sich allein durch kühnes Konstruieren von Wortelementen aus; der semantischen Komponente wird auch hier keine Beachtung geschenkt. So ergibt sich, daß die vorliegenden Erklärungsvorschläge die Frage des Ursprungs von *bigoudi* kaum einer akzeptablen Lösung näher gebracht haben, sondern eher dazu geeignet sind, die Etymologie in Mißkredit zu bringen.

Wenn im folgenden die Frage der Herkunft von *bigoudi* erneut aufgerollt werden soll, so geschieht das, weil bisher keineswegs alle Möglichkeiten einer angemessenen Erklärung ausgeschöpft worden sind. So ist bislang versäumt worden, die Bezeichnung selbst genau zu analysieren. Da *bigoudi* einen für das Französische unüblichen Habitus aufweist und sich auch in anderen Sprachen kein Anknüpfungspunkt dafür hat finden lassen, stellt sich die Frage, ob *bigoudi* überhaupt ein ursprüngliches Simplex ist oder ob wir es hier nicht vielmehr mit einer komplexen Bezeichnung zu tun haben. In Frage käme dafür entweder ein Syntagma, das sukzessive erstarrt ist, oder aber eine Zusammensetzung. Im Prinzip ließe sich nämlich *bigoudi* in *bigou d'i* bzw. *bigou-di* zerlegen. Das aus der Zerlegung resultierende Syntagma bzw. Kompositum wirkt natürlich nicht

französischer als *bigoudi*. Der Ursprung von *bigou d'i* oder *bigou-di* muß aber nicht notwendigerweise im Französischen selbst gesucht werden, sondern es kommt dafür auch das sprachliche Umfeld der Standardsprache in Frage. Dabei haben wir neben der Ausdrucksweise bestimmter sozialer Gruppen vor allem die Regionalsprachen im Auge. Bekanntlich haben die verschiedenen Dialekte der Galloromania in nicht unerheblichem Maße zur Erweiterung und Bereicherung des französischen Wortschatzes beigetragen (cf. dazu in P. Guiraud, *Patois et dialectes français «Que sais-je?»* n° 1285 3^e éd. 1978 pp. 114–126 die Liste alphabétique des mots français d'origine dialectale, die keineswegs vollständig ist).

Die Frage ist nun, in welchem Dialekt das Syntagma *bigou d'i* bzw. die Zusammensetzung *bigou-di* anzusiedeln ist. Die französischen Dialekte scheiden dafür von vornherein aus, da das erste Element bzw. sein Stamm *big-* mit einer als Anknüpfungspunkt geeigneten Semantik hier nicht existiert oder aber nicht autochthon ist. Bei der Identifizierung von *bigou*, mit der wir uns zunächst befassen wollen, können wir daher unsere Aufmerksamkeit gleich auf die occitanischen Mundarten richten. Hier ist die Form *bigou* in der Tat festzustellen, und zwar ist sie die entnasalisierte Realisierungsvariante [bigu] von *bigoun* [bigū]. *Bigoun* ist seinerseits eine Diminutivableitung von occit. *bigo*. Bevor wir uns mit dem Diminutiv beschäftigen, soll hier kurz auf das ihm zugrunde liegende Simplex *bigo* eingegangen werden, das von Mistral mit ‘petite poutre longue et grêle; t. de marine, bigue, mâtereau; poutrelle pour tenir un navire à distance du quai; espèce de chèvre servant à hisser des barriques sur une charrette; etc.’ definiert wird. Es ist innerhalb der Galloromania auf das Occitanische beschränkt und hat in ital. *biga* mit ähnlichen Bedeutungen seine Entsprechung. Das Verhältnis von ital. *biga*, occit. *bigo* zu span. port. *viga* ‘(Decken)Balken’, kat. *biga* ‘id.’ ist nicht eindeutig geklärt (cf. *FEW* 1, 356 s. *BIGA*) und muß uns hier auch nicht weiter beschäftigen, da es für unser Problem unerheblich ist. Im Altprovenzialischen ist *biga* ‘sorte de poutre’ nur vereinzelt belegt (13.–15. Jahrhundert, Raynouard; Pansier)¹, was nicht weiter verwundert, da es sich um eine Sachbezeichnung handelt. In den neueren Mundarten läßt sich *bigo* (*biga*, *bigue* etc.) dagegen sehr zahlreich belegen, so daß man davon ausgehen kann, daß diese Bezeichnung im gesamten occitanischen Sprachgebiet existiert. Neben den oben nach Mistral zitierten Bedeutungen lassen sich noch weitere feststellen, wie aus den folgenden Belegen hervorgeht: prov. *biga* ‘petite poutre longue et grêle qu'on emploie pour soutenir des tentes et autres choses légères; perche des maçons; pièce de bois qu'on passe dans les sabords pour soulever ou pour coucher un vaisseau; mâts qui servent d'appui à celui d'une machine à mâter; chevron, solive, jalon’ Honnorat, prov.. [bīgo] ‘poteau’ *ALF* 1066, lang. *bigo* ‘pièce de bois courte et équarrie; poinçon, étai’ D’Hommes, Gard [bīgo] *ALLo* 1797, Eglisolles *bigo* ‘manivelle’, Cantal *biga*, -o ‘poutre oblique’ Malvezin, béarn. *bigue* ‘pièce de bois longue et ronde; mât, poteau, forte perche; fût de peuplier jeune’ Palay. Diese occitanische Bezeichnung ist auch in Teile des frankopro-

¹ Die genauen Quellenangaben zu den hier und im folgenden genannten Belegen lassen sich mit Hilfe des *FEW*-Beiheftes auffinden. Die verwendeten Abkürzungen sind die des *FEW*.

venzialischen Sprachgebietes eingedrungen. Schon 1494 ist *bigue* zweimal in einem französischen Text aus Lyon belegt (*Gdf*). Die neueren frankoprovenzalischen Mundarten liefern folgende Belege: Lyon *biga* 'mât' Puitspelu, VienneRhN. [bíga] 'chevron' ALLy 685 p 52, Terres-Froides [bíga] 'perche en bois ou en pierre, soutenant une clôture ou une treille' Devaux, Versailleux [béga] 'perche', Villefranche (Rhône) *bega* 'id' Couzon.

Wenn wir uns jetzt der occitanischen Diminutivableitung von *bigo* zuwenden, so muß zunächst allgemein festgestellt werden, daß die Belege für *bigoun* in den Dialektwörterbüchern nicht ganz so häufig sind wie für das Simplex. Daraus kann man nicht unbedingt auf ein Fehlen dieser Ableitung schließen. Da es sich bei *-oun* um eine sehr produktive Diminutivbildung in Occitanischen handelt, haben die Wörterbuchautoren vielfach auf die ausdrückliche Erwähnung dieser Ableitung verzichtet. Wie schon erwähnt wurde, ist ferner zu berücksichtigen, daß das Occitanische neben *bigoun* auch eine Variante *bigou* kennt. In der Tat ist die Entnasalierung von *-oun* [ü] > *-ou* [u] in den occitanischen Mundarten weitverbreitet. Während die Dialekte zwischen Rhône und Garonne (lang. viv. vel. auv. lim.) diese Lautentwicklung in großem Umfang aufweisen, haben das Provenzalische und das Gaskognische den ursprünglichen Nasalvokal mehrheitlich erhalten (cf. *ALF* 187 «*buisson*», 231 «*chanson*», 1204 «*savon*» sowie J. Ronjat, *Grammaire istorique des parlers provençaux modernes*, t. II. 1932, p. 286ss.). Im einzelnen läßt sich das Diminutivum von *biga*, *-o* wie folgt belegen: Der früheste Beleg ist von 1480 und weist die Form *bigon* 'petite bigue, poutrelle' (Pansier) auf. Für die neueren Mundarten ist zunächst Mistral zu erwähnen, der *bigoun* (lang. *bigou*) m. mit der Definition 'petite bigue, poutrelle; sorte de bout-dehors dont se servent les petits bâtiments pour s'orienter, vent arrière; support d'un échafaudage' nennt, ferner mdauph. [bigū] 'chevron, poutrelle, soliveau, traverse' Moutier, Ardèche [bigu] 'chevron' ALLy 685 p 70, 71, 73, 74, 75, LoireSE. [id.] 'ibid.' p 69, St-Marcel-lès-Annonay (Ardèche) [bigu] 'poutre légère, solive' Duraffour, *Glossaire des patois francoprovençaux*, lang. *bigoun* 'petite poutre longue et grêle, ou courte et équarrie quand elle sert de poinçon ou d'étaï' D'Hombres, lang. *bigon* 'petite bigue' Alibert, *Dict. occitan-français*, Pézenas *bigous* pl. 'poutrelles, couple de barres en bois servant à faire monter les tonneaux sur une charrette', Cantal *bigoun* 'chacun des montants d'un bât de bête de charge' Malvezin. Aus den occitanischen Mundarten des Vivarais (Ardèche) und des Dep. Drôme (mdauph.) ist *bigou(n)* auch in die nördlich angrenzenden frankoprovenzalischen Dialekte gedrungen: LoireSE. [bigō] 'chevron' ALLy 685 p 66, VienneRhS. [bigō] ibid. p 65. Das occitanische *bigoun* ist als t. de marine auch vom Französischen übernommen worden: *bigon* 'bout-dehors employé sur les polacres du Levant, pour s'orienter vent arrière' (*Larousse du XIX^e s.*).²

² Ein *biguet* 'cheville; pieu', das vereinzelt im Mittelfranzösischen belegt ist (ca. 1380, hap. 16. Jahrhundert, *Gdf*), dürfte innerhalb des Französischen von *bigue* abgeleitet sein; gleiches gilt wohl auch für *biguette* 'cheville' und *bigot* 'pique, cheville', die von GODEFROY, *Lexique de l'ancien français* p. p. J. BONNARD ET A. SALMON (1901) ohne Angabe von Belegen verzeichnet werden. Nfr. *bigot* bzw. *bigote* als Termini der Schiffahrt (cf. *Larousse du XIX^e s.*) gehen dagegen auf das Italienische zurück.

Daß fr. *bigoudi* in seinem ersten Teil das occit. *bigou(n)* enthält, ist kaum zu bezweifeln, um so mehr als ein «natürlicher Sprecher», also ein Occitane, selbst diese Erkenntnis gehabt hat. In der Tat hat sich bei der Durchsicht der occitanischen Mundartquellen ergeben, daß einer ihrer Autoren diese Identifizierung selbst vorgenommen hat. So findet sich bei Emile Colas in seiner *Voyage en linguistique ou explication sur la préhistoire du Périgord et du Sarladais... et Dictionnaire des mots patois péri-gourdins* (Périgueux 1905) s. *bincu* 'bigot' (p. 121) die folgende interessante Feststellung zu *bigoudi*: «...lat. *bigo*, *onis*. De ce dernier mot faites venir le patois *bigoudis* m. pl., instrument à deux branches dont se servent les femmes pour se friser». Auch wenn das occit. *bigoun* kaum auf ein lat. *bigo*, *-onem*, das zudem nicht belegt ist, zurückgeht, sondern auf Grund seines späten Auftauchens (1480)³ von aprov. *biga* abgeleitet sein wird, so ist doch beachtlich, daß es in *bigoudi* erkannt worden ist. Unbeantwortet bleibt aber auch bei E. Colas die Frage nach der Identität des zweiten Elementes, der wir uns jetzt zuwenden wollen. Weiter oben wurden bereits zwei Interpretationsmöglichkeiten angedeutet. Demnach könnte *di* das zweite Element eines Syntagmas *bigou d'i* oder eines Kompositums *bigou-di* sein. Beide Möglichkeiten sollen hier nacheinander untersucht werden.

Wenn wir *bigoudi* als eine Bezeichnung auffassen, die aus einem ursprünglichen Syntagma hervorgegangen ist, kann *d'i* ein Determinativum sein, das uns darüber unterrichtet, aus welchem Material die *bigou(n)s* sind. In der Tat ist [i] eine Realisierungsvariante von *if* 'Eibe'. Demnach wären die ersten Lockenwickler aus Eibenholt gewesen und das ursprüngliche Syntagma *bigou d'i* wäre als 'Eibenstäbchen' zu verstehen. Um sagen zu können, ob diese Interpretation ernsthaft in Erwägung gezogen werden kann, müssen wir uns zunächst mit dem Vorkommen der Realisierungsvariante [i] für *if* [if] befassen. Auf Grund des Supplément des *ALF*, des *FEW*-Artikels **ivos* (gall.) 'Eibe' (vol. 4, p. 826) sowie von zusätzlichen Dialektwörterbüchern läßt sich ein Überblick über die Verbreitung dieser Realisierungsvariante gewinnen. Danach bleibt im Occitanischen das auslautende [f] immer erhalten, sofern nicht Formenvarianten ([ife], [iu], *liéu*, *ibe*) oder andere Bezeichnungstypen vorliegen. Im französischen Sprachgebiet kommt [i] nur ganz vereinzelt vor (SeineM. [i] neben [if] in p 210). Zahlreicher sind dagegen die Belege aus dem frankoprovenzalischen Sprachgebiet: Schweiz [i] p 50, [di] p 51, Ain [i] neben [bwé d i] in p 924, Ordonnas (Ain) [i] Durafour, *Gloss. des patois francoprovençaux*, HSavoie [bwé d i] p 945, Talloires (HSav.) *bwée d'i* Constantin/Désormaux, Savoie [di] p 963, Grenoble i Ravanat. Das Vorkommen von [i] «if» in den östlichen frankoprovenzalischen Mundarten will aber nicht zur Form und Verbreitung von *bigou* passen. *Bigou* ist eine eindeutig occitanische Entwicklung, die sich zwischen der Rhône und der Garonne lokalisieren läßt. Ihre frankoprovenzalische Entsprechung lautet dagegen [bigō] und ist zudem nur vereinzelt im Grenzgebiet zum Occitanischen anzutreffen. Auch das Simplex *biga* fehlt ganz im größten Teil des

³ Kat. *bigó* ist als *bigon* 'kleiner Balken' schon 1427 belegt (Alcover/Moll).

östlichen frankoprovenzalischen Sprachgebietes (Schweiz, Savoyen). Simplex und Diminutivableitung sind im übrigen nicht bodenständig im Frankoprovenzalischen, sondern aus dem Occitanischen übernommen worden, wie schon weiter oben gezeigt wurde. Die fehlende Übereinstimmung in der Verbreitung von *bigou* und [i] «if» macht deutlich, daß die Interpretation von *bigoudi* als *bigou d'i* 'Eibenstäbchen' nicht zutreffen kann.

Da die Analyse von *bigoudi* als *bigou d'i* kein befriedigendes Ergebnis gebracht hat, wenden wir uns jetzt der zweiten Interpretationsmöglichkeit zu. Wie bereits ange deutet wurde, ließe sich *bigoudi* auch als ein ursprüngliches Kompositum auffassen. Die Frage ist auch hier, als was sich das zweite Element in dem anzunehmenden *bigoudi* identifizieren läßt. Da es sich dabei um einen Terminus handeln muß, der wie *bigou* in den occitanischen Mundarten vorkommt, müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf die südfranzösischen Entwicklungen von *DIGITUS* lenken. Wie schon aus dem *FEW*-Artikel (vol. 3, p. 76) zu entnehmen ist, weisen die einzelnen Dialekte hier ganz bestimmte Formentypen auf: prov. [də], lang. [dət], gask. [dit] und daneben auv. [di], das uns besonders interessiert. Das verbreitete Vorkommen des Formentypus [di] in den Mundarten der Auvergne wird durch andere Quellen bestätigt. *ALF* 416 «*doigt*» verzeichnet mehrfach die Form [di] für die Departemente Cantal (neben [də], [dət], [dət]) und Puy-de-Dôme (neben [də], [dət]), auch für p 816 im Dep. Loire. Vereinzelt bezeugt der *ALF* diese Form auch außerhalb der Auvergne: Dordogne p 634, Schweiz p 979. Für die Auvergne kann ferner verwiesen werden auf *ALMC* 1329 «*un doigt*», der [di] für das Dep. Cantal (neben [də], [də] mit extrem geschlossenem [e]) sowie das Dep. Haute-Loire (neben [də] mit extrem geschlossenem [e], [də̄]) bringt. Für die Mundarten des Velay (= Dep. Haute-Loire) bezeugt auch De Vinols die Existenz des Formentypus *di* «*doigt*». Hier kann schließlich auch noch der *ALLy* 1095 «*doigt*» erwähnt werden, der für die occitanischen Punkte 58 und 59 im Südwesten des Dep. Loire die Form [di] belegt. Aus den zitierten Quellen ergibt sich also, daß *di* ein in den Mundarten der Auvergne besonders häufig vorkommender Formentypus ist, mit dem der Finger bezeichnet wird. Dieses *di* «*doigt*» liegt im zweiten Teil der Zusammensetzung *bigou-di* vor, deren erster Bestandteil *bigou* in der Bedeutung 'tige, cheville' zu verstehen ist. Wir haben es demnach bei *bigou-di* mit einer appositionalen Zusammensetzung zweier Substantive zu tun, bei der das zweite als Determinativum das erste näher bestimmt. Die Zusammensetzung ist also zu verstehen als 'tige, cheville en forme de doigt'. Die Komponenten der Bezeichnung lassen erkennen, daß der Lockenwickler in seiner ursprünglichen Form in nichts dem mit Löchern versehenen Leichtmetall- oder Kunststoffröllchen glich, das man in neuerer Zeit unter dieser Bezeichnung versteht. Die ursprüngliche Beschaffenheit der Lockenwickler läßt sich dagegen sehr gut aus den ersten Definitionen von *bigoudi* in den Wörterbüchern entnehmen. So definiert Jean Humbert in seinem *Nouveau glossaire genevois* (1852) *bigoudi* mit 'espèce de doigt de gant rembourré, autour duquel on roule les cheveux pour des papillotes'. Interessant ist an dieser Definition, daß der Autor in ihr den Begriff «*doigt*» verwendet,

obwohl keineswegs sicher ist, daß die Bezeichnung hinsichtlich ihrer Bildungsart für ihn noch transparent war. Aufschlußreich sind aber auch die folgenden Definitionen: 'petite tige de plomb entourée d'étope et recouverte de cuir, dont les femmes se servent pour rouler les boucles de leurs cheveux' (*Larousse du XIX^e s.*), 'fil de fer garni de peau, avec lequel on roule les cheveux pour les faire friser' (*Dictionnaire général*), 'tige de fer garnie de peau autour de laquelle les femmes enroulent leurs cheveux pour les faire friser' (*Dict. de l'Académie* 1932), 'espèce de cheville recouverte de cuir qui sert à friser' (Pierrehumbert, *Dict. historique du parler neuchâtelois*, 1926). All diese Definitionen sind äußerst instruktiv, weil sie Aufschluß über den ursprünglichen Zustand der Lockenwickler geben und damit zugleich über die Entstehung der Bezeichnung *bigoudi*. Dabei nehmen die in den Definitionen verwendeten Termini *tige* und *cheville* einen Begriff auf, der in der Bezeichnung selbst durch *bigou(n)* ausgedrückt wird. Da alle älteren Definitionen die Lockenwickler übereinstimmend als lederüberzogene Stäbchen beschreiben, ist auch davon auszugehen, daß mit *di* nicht der Finger schlechthin, sondern der Handschuhfinger gemeint ist. Es zeigt sich also, daß eine genaue Analyse der früheren Definitionen den Weg zur richtigen Interpretation dieser Bezeichnung weisen kann.

Ein Wort noch zu den beiden frühesten Belegen für *bigoudi*, die sich bekanntlich bei J. Humbert, *Nouveau glossaire genevois* (1852) und L. Grangier, *Glossaire fribourgeois* (1864) finden. Daß diese beiden Belege aus dem Ursprungsgebiet der Bezeichnung stammen, wie man in Unkenntnis der sprachlichen Gegebenheiten annehmen könnte, hat sich nicht bestätigt. Der erste Bestandteil der Bezeichnung sowie sein lautlicher Habitus zeigen eindeutig, daß *bigoudi* als Zusammensetzung aus *bigou* + *di* in den Mundarten der Westschweiz nicht hat entstehen können. Daß die beiden ersten Belege für *bigoudi* sich in lexikographischen Quellen der westschweizerischen Mundarten finden, ist also eher eine Sache des Zufalls. Andererseits zeigen diese beiden Belege aber auch, daß *bigoudi* in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dabei war, sich über die Grenzen seines engeren Ursprungsgebietes hinaus innerhalb des Geltungsbereichs des Französischen auszubreiten.

Fassen wir noch einmal die Ergebnisse unserer Untersuchung zum Ursprung von fr. *bigoudi* zusammen. Es handelt sich um ein Wort, das im Okzitanischen entstanden ist, und zwar wohl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts⁴. Der Art seiner Bildung nach ist *bigoudi* ein Kompositum, als dessen Bestandteile *bigou(n)* 'tige, cheville' und *di* 'doigt, doigt de gant' identifiziert wurden. Da die Form *di* verbreitet nur in den auvergnatischen Mundarten vorkommt, ist davon auszugehen, daß der Terminus speziell in der Auvergne entstanden ist, wo wahrscheinlich auch die in den ersten lexikographischen Definitionen beschriebene Urform des Lockenwicklers entwickelt worden ist. Im Laufe ihrer weiteren Verbreitung, die sich zunächst auf mündlichem Wege voll-

⁴ Wie nicht anders zu erwarten, findet *bigoudi* bei K. GEBHARDT, *Das okzitanische Lehngut im Französischen* (1974) noch keine Erwähnung.

zogen hat, hat unsere Bezeichnung ihre Transparenz verloren, d. h. man hat nicht mehr erkannt, daß es sich bei *bigoudi* um ein ursprüngliches Kompositum des Occitanischen handelt, was nicht weiter verwundert, wenn man bedenkt, daß weder die Bezeichnung als Ganzes noch ihre Teile etwas für Frankophone evoziert. Fortan wird *bigoudi* als Simplex aufgefaßt, was mit dazu beigetragen hat, daß die Frage der Herkunft von fr. *bigoudi* lange Zeit im Dunkeln geblieben ist. Die eingehende Untersuchung von *bigoudi* hat also ein weiteres französisches Wort dialektalen Ursprungs zu Tage gefördert. Die Beschäftigung mit fr. *bigoudi* hat aber auch gezeigt, daß eine genaue Analyse der Wortstruktur und eine Einbeziehung des dialektalen Umfeldes der Schriftsprache bei der Identifizierung der Konstituenten unter gleichzeitiger Berücksichtigung der sachkundlichen Fakten, soweit sie sich aus den Definitionen der ersten Belege ergeben, uns durchaus in die Lage versetzen, das Problem seines Ursprungs zu lösen. Im übrigen ist erneut deutlich geworden, daß man in der etymologischen Forschung dem schon von Turgot formulierten Grundsatz «Il est naturel de ne pas chercher d'abord loin de soi ce qu'on peut trouver sous sa main» (*Etymologie*, éd. M. Piron, p. 7) nicht immer genügend Beachtung schenkt und ohne zwingenden Grund in anderen Sprachen anzusiedeln versucht, was sich bei näherem Hinsehen als bodenständig erweist.

Marburg/Lahn

Otto Jänicke